»Der Andere bin ich« – Leben in der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft

Eine gemeinsame Unterrichtsreihe von Ev. Religion und Ethik in Klasse 6

von Harmjan Dam und Bettina Michel

Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts hängt davon ab, inwiefern es ihm gelingt die Schülerinnen und Schüler zur Begegnung mit anderen Religionen und Konfessionen zu befähigen. Dafür braucht er andere Fächer, wie Katholischer Religionsunterricht, Ethik und in Zukunft Islamischer Religionsunterricht. Diese Fächer müssen als gleichberechtigte Partner Dialogfähigkeit vermitteln.

Die demografische Entwicklung zeigt schon seit mehreren Jahrzehnten, dass die Zahl der Evangelischen und Katholiken abnimmt, während die Zahl der Muslime, Konfessionslosen und Anhänger anderer religiösen Überzeugungen steigt. In mancher Grundschule im Rhein-Main-Gebiet ist die Zahl der christlichen Schülerinnen und Schüler mittlerweile vernachlässigbar. In vielen weiterführenden Schulen ist das Fach Ethik schon längst ein gleichwertiges Fach zum RU geworden und kein »Ersatzfach« mehr. Es wird überdies von vielen muslimischen Kindern besucht.

Die Chancen des fächerübergreifenden Unterrichts

Im hessischen Landtag wird die Debatte über die Zukunft des konfessionellen RU exemplarisch am Thema »Einführung des Islamischen Religionsunterrichtes« geführt. Nicht nur die FDP ruft nach einer Religionskunde-für-Alle und stellt bei rückläufigen Mitgliederzahlen der Kirchen die Bestimmung des Grundgesetzes § 7 Abs. 3 in Frage, die konfessionellen RU vorschreibt. Auch wenn dieser Paragraph des Grundgesetzes nicht zur Debatte steht – in der Bevölkerung spürt man den abnehmenden Rückhalt für die jetzige Organisationsform des RU. Dabei ist die Konstruktion des Grundgesetzes, die so entwickelt wurde, um den Staatseinfluss auf die Vermittlung von Religion und geistigen Werten zu unterbinden, geradezu beispielhaft. Die Bindung an religiöse Gemeinschaften garantiert die Lebendigkeit und die Aktualität der Inhalte, weil sie sich dort im Diskurs weiterentwickeln. Diese Bindung durch den Verweis auf den Missbrauch von Pseudo-Religion in der Zeit des Nationalsozialismus zu relativieren und als historisches Relikt der Nachkriegszeit zu verwerfen, verkennt die Sinnhaftigkeit der gesetzlichen Regelung. Religion hat immer eine Innen- und eine Außenseite, eine Glaubens- und eine Wissenskomponente. »Wer Leute tanzen sieht, aber die Musik nicht hört, der versteht die Bewegungen nicht, die da vollführt werden.« schreibt Robert Spaemann.[1] Man kann über Religion nicht nur aus der Außensicht sprechen, dann wird man dem Eigentlichen von Religion nicht gerecht. Schüler müssen die Lehrkraft fragen können: »Und was glauben Sie?« oder »Haben Sie das wirklich erfahren?« Dennoch darf Religionsunterricht in der öffentlichen Schule auch nicht nur die Innensicht präsentieren, dann wäre er alsbald konfessionalistisch und hat seinen Ort besser in der Kirche (Konfirmandenarbeit) oder Moscheegemeinde (Koranunterricht). Schulischer Religionsunterricht muss eine Pendelbewegung zwischen Innen- und Außensicht vollziehen. Er muss Heimat bieten und sich mit den Schüler/-innen auf die Reise zum Anderen begeben, er muss Vergewisserung bieten und Entdeckung des Anderen ermöglichen.[2] Dabei darf nicht nur über das Andere und den Anderen gesprochen werden, sondern es muss in der Schule zu wirklichen Begegnungen kommen. Schon 2008 forderten wir für einen zukunftsfähigen evangelischen Religionsunterricht eine »Didaktik der Begegnung«, in der systematisch andere religiöse Überzeugungen Teil der Lernprozesse in der Schule sind.[3]

Die in Hessen noch bis 2013 gültigen Lehrpläne haben für die Förderung der dialogischen Kompetenz zwei gemeinsame Unterrichtsreihen mit dem katholische RU vorgesehen: »Schöpfung« in Klasse 5, »Evangelisch-Katholisch-Ökumenisch« in Klasse 8. Mit der Einführung der neuen Bildungsstandards für die Sek I / Hessen sind derartige verpflichtende Reihen oder Projekte nicht mehr vorgeschrieben. Die Notwendigkeit des Lernens in Begegnung ist aber nicht geringer geworden. Die Bildungsstandards fordern in diesem Sinne die Kommunikationsfähigkeit und haben »Religionen« zu einem der sechs zentralen Inhaltsfelder des Kerncurriculums bestimmt. Insbesondere für Klasse 9 wird gefordert, das Miteinander der Religionen und den interreligiösen Dialog zu thematisieren. Zur Kommunikationskompetenz beim Übergang in die Oberstufe wird formuliert: »Schüler/-innen können den eigenen Standpunkt darstellen und begründet vertreten; anderen Positionen aufgeschlossen und respektvoll begegnen; [...] aus dem Dialog Schlussfolgerungen für die eigene Auffassung ziehen.

»Der Andere bin ich«

Für ein Lernen in Begegnung braucht man gleichberechtigte Partner in der Schule. Dies ist einer der zentralen Gründe für die Einführung eines an muslimische Glaubensgemeinschaften gebundenen Islamischen Religionsunterrichts.[4] Auch mit ihm kann und muss fächerübergreifender Unterricht entwickelt werden, um in der Schule strukturiert den Umgang mit Menschen eines anderen kulturellen und religiösen Hintergrundes zu lernen. Dies darf nicht der Zufälligkeit des Schulhofes, des Vereins oder der Straße überlassen werden. Eine Religionskunde oder Ethik-für-alle wird dies nicht einlösen, weil hier nur die Außenseite von Religion vorkommen kann. Spannend und schwierig wird die Begegnung von Religionen erst, wenn es um das Eingemachte, um die Glaubensüberzeugungen, geht.

Wie fächerübergreifender Unterricht mit Katholischem Religionsunterricht aussehen kann, haben wir im Schönberger Heft 4/04 dokumentiert.[5] Nachfolgend zeigen wir eine gemeinsame Unterrichtsreihe von Ev. RU und Ethik am Thema »Leben in der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft« in Klasse 6. Der Titel lautete: «Der Andere bin ich«. Für den Ev. RU orientierten wir uns am Lehrplanthema 6G2. Für dieses Thema werden drei verbindliche Unterrichtsinhalte vorgeschrieben:

– Unterschiedliches Leben im eigenen Umfeld.
– Fremde aus biblischer Perspektive.
– Gemeinsam leben.

Der Lehrplan für das Fach Ethik Klasse 5-9 (G8) nennt acht Rahmenthemen, u. a. das Thema »Religion«. In der 5. Klasse wird das Leben in einer Gemeinschaft reflektiert, ihre Regeln und Gebote. In diesem Kontext spielen die großen Erzählungen eine große Rolle. Die Schüler lernen die Schriften der drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam kennen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden in den Blick genommen. In einem zweiten Schritt (6. Klasse) erfahren die Schüler etwas über die rituellen Ausdrucksformen der Religionen und die Bedeutung von rituellen Handlungen im alltäglichen Leben.

In diesem Zusammenhang setzen sich die Schüler mit dem Anderen – dem Fremden – auseinander, weil auch eine Vielzahl der Ethik-Schüler einen sehr unterschiedlichen kulturell-religiösen Hintergrund haben. Ihr Anderssein haben diese Kinder bereits in vielen alltäglichen Situationen und Begegnungen erlebt und erfahren. Der Ethik-Unterricht soll die Kinder befähigen, Religion einerseits als einen wichtigen (regulierenden) Faktor einer Gemeinschaft zu begreifen, der andererseits auch Teil der Identität dieser Gruppe ist. Gerade die religiösen Riten machen dies für die Schüler anschaulich.

Sechs Doppelstunden

Die Reihe bestand aus sechs Doppelstunden am Ende des letzten Schuljahres (siehe Kasten unten). Wir fingen mit einer gemeinsamen Doppelstunde in einem großen Raum in der Schule an. Danach wurde die Gruppe so gemischt, dass aus den zwei Lerngruppen (sie kamen aus vier Klassen: die Ethik-Schüler aus 6 b und d, die Schüler des Ev. RU aus 6 b und c) zwei neue religiös gemischte Lerngruppen (A und B) entstanden. Die Ethik-Klasse brachte eine große religiöse und nationale Mischung mit: sechs Muslime aus dem Nahen Osten und Nordafrika, zwei Buddhisten aus China und Vietnam, zwei Orthodoxe aus Russland, zwei Juden, ein Katholik aus Italien und sechs Religionslose.

Die Einteilung in Lerngruppe A und B wurde von uns als Lehrkräften vorher getroffen, um eine gute Mischung zu garantieren und ungünstigen Konstellationen von auffälligen Schülern vorzubeugen. In der zweiten Woche der Unterrichtsreihe war Klasse A bei der Ethik-Kollegin, Klasse B bei dem Kollegen für Ev. RU. In der Woche darauf wechselten die Lerngruppen: B war bei Ethik, A bei Ev. RU. Dieser Wechsel passierte in der Reihe nochmals. In der letzten Woche wurde wieder in den eigenen Kursgruppen unterrichtet, um den Schlussauftrag und die Noten des zweiten Halbjahres zu besprechen.

Die Wiederholung der jeweiligen Doppelstunde kompensierte die Mehrarbeit, die bei der Planung und Durchführung von fächerübergreifendem Unterricht anfällt.

Wo kommen unsere Familien her?

Bevor die Reihe anfing, bekamen die Schülerinnen und Schüler eine Hausaufgabe. Sie mussten ihre Eltern und Großeltern fragen, wo diese geboren waren, warum sie nach Frankfurt umgezogen waren und welcher Religion oder Konfession sie angehören / angehörten. Die Aufgabe wurde schriftlich ausgeteilt und auf der Rückseite des Blattes waren blinde Karten von Deutschland und Europa abgebildet (Vorlagen findet man im Internet). Ein rotes Kreuzchen gab das Herkunftsland / den Herkunftsort der Eltern, ein blaues das der Großeltern an.

---

1 Robert Spaemann, Das unsterbliche Gerücht. Die Frage nach Gott und die Täuschung der Moderne. Stuttgart 2007, 9.

2 Harmjan Dam, Björn Uwe Rahlwes (Hg.), Anderes entdecken, Eigenes vergewissern. Schönberger Impulse – Praxisideen Religion. Braunschweig 2008 (insbes. S. 35-42).

3 Thesen zur Zukunft des Religionsunterrichts. Schönberger Hefte 3/08, 12-13.

4 Gedanken zur Einführung eines Islamischen Religionsunterrichtes in Hessen Schönberger Hefte 4/09, 2-4.[4]

5 Reihe Evangelisch – Katholisch – Ökumenisch. Schönberger Heft 4/04, 5-8.

Curriculum »Der Andere bin ich« – Leben in der multireligiösen Gesellschaft

Datum / Ort	Thema	Methode
4. Mai 2011 Alle im Studio	Wo kommen unsere Familien her? Welcher Religion gehör(t)en sie an?	Eltern und Großeltern befragen. Karte Deutschland & Europa / 7-er Gruppen Storytelling. Auf AHP-Folie eintragen. Gruppen werden aufgeteilt.
11. Mai 2011 A: bei Michel B: bei Dam	Michel: Unsere religiöse Herkunft; Einwanderung Dam: Die Geschichte von Ruth	Einwanderung in Europa seit dem 16. Jahrhundert Bibliolog, Bibelaufträge, Bibeltexte zu Fremden
18. Mai 2011 A: bei Dam B: bei Michel	Dam: Die Geschichte von Ruth Michel: Unsere religiöse Herkunft; Einwanderung	Einwanderung in Europa seit dem 16. Jahrhundert Bibliolog, Bibelaufträge, Bibeltexte zu Fremden
25. Mai 2011 A: bei Michel B: bei Dam	Michel: Einwanderungskinder Dam: Christliche Ethik zum Umgang mit dem Fremden; diakonisches Handeln der Kirche	Texte zum Umgang mit Anderen Film Diakonie; Texte zu Kirche – Muslime; Beten in den Religionen HA: Brief an Flüchtling / Portfolio
1. Juni 2011 A: bei Dam B: bei Michel	Dam: Christliche Ethik zum Umgang mit dem Fremden; diakonisches Handeln der Kirche Michel: Einwanderungskinder	Portfolio einnehmen (siehe oben)
8. Juni 2011	*fällt aus wegen Abitur*	
15. Juni 2011	Unterricht beim eigenen Lehrer und bei der eigenen Lehrerin	Besprechung der Ergebnisse. Brief-Auswertung: Was haben wir gelernt?

Das Kennenlernen in der ersten Stunde geschah über die Vornamen und ihre Bedeutung. Jedes Kind sagte seinen Namen und das Land oder die Stadt, wo es herkam. Die Bedeutung des Namens wurde von der Lehrkraft ergänzt (dazu gibt es gute Websites), und die Herkunftssprachen der Namen wurden an der Tafel festgehalten. Wir stellten fest: viele unserer Namen kommen ursprünglich aus dem Hebräischen, Griechischen oder Lateinischen.

Die Schüler/-innen saßen zu siebt gemischt an Tischen und nun mussten sie die Kreuzchen der Herkunftsorte der Eltern und Großeltern der ganzen Gruppe auf eine Folie malen. Die Karten wurden nacheinander vorgestellt. Die Herkunftsländer außerhalb von Deutschland wurden an der Tafel festgehalten. Kombiniert mit den Herkunftsorten innerhalb Deutschlands zeigte sich bald, dass nur die wenigsten Eltern und Großeltern aus Frankfurt stammten. Auch die religiöse Vielfalt war erstaunlich. Deutschland ist ein Einwanderungsland und viele Religionen sind hier zu Hause.

Der nächste Schritt in dieser Doppelstunde war, dass die Schüler/-innen ein Arbeitsblatt mit Begriffen und Kurzbeschreibungen zur Migration bekamen: Asylberechtigte, Aussiedler, Heimatvertriebene, Gastarbeiter, De-Facto-Flüchtlinge. Die Begriffe lassen sich in drei Kategorien einteilen: Arbeitsmigration, Flucht- und Zwangsmigration und andere Formen.[6] Die Herkunftsgeschichten der Eltern und Großeltern sollten nun in den Kleingruppen ausführlicher erzählt und in eine der drei Kategorien eingeteilt werden. Die Gruppe sollte entscheiden, welche Geschichte am interessantesten war. Diese wurde danach in der Großgruppe vorgetragen.

Am Ende der Doppelstunden wurden die religionsgemischten Lerngruppen A und B eingeteilt.

Einwanderungswellen

Die Lerngruppe, die in der Woche darauf bei der Ethiklehrerin war, bearbeitete das Thema Einwanderungswellen.

Zunächst muss festgestellt werden, dass Migration kein unwesentliches Phänomen der Menschheitsgeschichte ist. Seit der Urzeit gibt es Wanderbewegungen, die sich auf die Knappheit von Lebensressourcen, wie z. B. Nahrungsmangel zurückführen lassen. In der Antike kommen machtpolitische zu den existenziell-ökonomischen Gründen hinzu, wie wir z. B. an der Versklavung und Ausbeutung der Israeliten durch die ägyptischen Pharaonen sehen können. Auch religiös motivierte Migration stellen wir bereits bei der Christenverfolgung unter den Römern fest.

Die Ethik-Gruppe beschäftigte sich aber insbesondere mit der Migration nach und dem Weggang aus Deutschland seit der frühen Neuzeit. In einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit erhielten die Schüler folgende Aufgaben:

1. Einwanderung der französischen Hugenotten nach Deutschland. Die Schüler sollten zum einen die religiöse Verfolgung als Ursache herausarbeiten, zum anderen erkennen, dass die Hugenotten aufgrund ihres wirtschaftlichen Know-hows besonders von den Fürsten willkommen geheißen wurden. Auch die ablehnenden Reaktionen der einheimischen Bevölkerung, basierend auf religiös-kulturellen Unterschieden, wie z. B. der französische Sprache oder den fremden Essgewohnheiten, sollten thematisiert werden.

2. Die Auswanderung der Deutschen vor allem nach Übersee im 18. bzw. 19. Jahrhundert. Landmangel, Armut, Hungersnöte und Unfreiheit sind die Hauptursachen dieser Emigrationswelle.

3. Die letzten beiden Gruppen erhielten Aufgaben zu Flucht und Vertreibung während und nach dem zweiten Weltkrieg (ab ca. 1940). Zum einen sollen die Schüler eine Vorstellung von den Gründen und Umständen dieser Zwangsmigration erhalten, zum anderen die europäische Dimension erfassen.

4. Eine vierte Gruppe errechnete die ungefähre Gesamtzahl und beschrieb, aus welchen (europäischen) Ländern die Menschen flüchten mussten und wo sie in Deutschland aufgenommen wurden.

Das Ziel war, die Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass Deutschland über Jahrhunderte hinweg sowohl Einwanderungs- als auch Auswanderungsland war und noch heute ist.[6]

Hugenotten-Verfolgung: Bartholomäusnacht 1572

Die Geschichte von Ruth

Die Lerngruppe, die in der zweiten Doppelstunde bei dem Religionslehrer war, beschäftigte sich mit der biblischen Geschichte von Ruth. Im Klassenzimmer wurden die Tische an den Rand gestellt und ein großer Stuhlkreis mit einem Tuch und Kerze in der Mitte gebildet. Angefangen wurde (wie immer) mit einem kleinen Ritual: Kerze, Psalmvers und Lied. Danach folgte ein Bibliolog zu den ersten 16 Versen der Ruth-Geschichte.[7] Die Schüler/-innen erlebten, wie Noomi wegen einer Hungersnot in ein fremdes Land (Moab) ziehen musste, wie ihre Söhne Moabiterinnen heirateten, wie Noomis Mann und Söhne jung sterben und sie alleine mit den Schwiegertöchtern Ruth und Orpa zurückbleibt.

---

6 Anne von Oswald, Migration gestalten, Cornelsen Verlag, Berlin 2002, S. 77-80 und 84f. Für die Migrationswellen in der Geschichte bieten die gängigen Schulbücher von Klasse 7/8 genügend Information.

7 Stefanie Daube, «Bibliolog« – eine neue Methode um die Bibel im Schulleben zur Sprache zu bringen. In: Harmjan Dam, Stefanie Daube (Hg.), Die Mitte suchen. Neukirchen 2011, 53-61. Wer keine Bibliolog-Ausbildung hat, kann diese auch durch das Vorlesen einer Nacherzählung aus einer Kinderbibel ersetzen und in einem Unterrichtsgespräch vertiefen.

Als sie zurück in ihre Heimatstadt Bethlehem will, beschließt Ruth mit ihr mitzugehen: »Dein Gott ist mein Gott, dein Volk ist mein Volk.« (Ruth 1,16).

Nach dem Bibliolog (er dauerte ca. 25 Minuten) wurden Tische und Stühle zurück gestellt und die Ethik- und Reli-Schüler sollten sich gemischt nebeneinander setzen. In einem Arbeitsauftrag, der sich an den Bibliolog anschloss (**M1**) untersuchten alle anhand der Bibel, wie die Geschichte von Ruth weiterging. Hier konnten die Reli-Schüler ihre Fähigkeit im Umgang mit der Bibel zeigen und die Ethik-Schüler entdecken, welche Anweisungen die Bibel hier für den Umgang mit Fremden gibt.

Nachdem die Antworten besprochen wurden, bekamen alle einen zweiten Suchauftrag in der Bibel: Regeln für Juden und Christen für den Umgang mit Fremden (**M2**). Die Antworten wurden zusammengetragen, verglichen und diskutiert.

Zum Schluss wurden die Schüler daran erinnert, dass sie in der nächsten Doppelstunde bei der Ethik-Lehrerin sein sollten. Da sollte es (siehe oben) um Einwanderungswellen gehen.

Was sagen Christen zum Umgang mit dem Fremden?

In der nächsten Stunde bei dem Religionslehrer ging es weiter mit der Frage, wie Christen mit dem Fremden umgehen bzw. umgehen sollten. Gerne wären wir zur Flughafenseelsorge oder zu einer christlichen Hilfsgruppe in einem Zentrum für Asylsuchende gegangen, aber dafür fehlte die Zeit. Gutes Filmmaterial zur christlichen Arbeit mit Flüchtlingen hatten wir nicht gefunden und starteten darum mit dem Film »Heimat geben« aus der Reihe »Über die Zeit hinaus.« Hier zeigt der Filmemacher Wolfgang Neumann-Bechstein wie vor über hundert Jahren in Bethel Hilfseinrichtungen für Obdachlose und Hilfsbedürftige gegründet wurden. Zum Film gab es Beobachtungsfragen. Die Brücke ins Hier und Jetzt wurde am Schluss mit der Frage »Was könnte die Kirche heute machen, um Flüchtlingen und Heimatlosen zu helfen?« geschlagen. Abschließend wurden in der Doppelstunde vier Zitate aus der Handreichung der EKD zum Umgang mit Muslimen (2006) gelesen. Sie wurden in die Sprache von Sechstklässlern übersetzt und besprochen.

Umgang mit Differenz / Einwanderungskinder

In der Parallelstunde »Wahrnehmung und Erfahrungen mit Fremdsein« bei der Ethik-Lehrerin ging es zunächst darum, anhand einer Fotogalerie sechs abgebildeten Menschen ein Herkunftsland zuzuordnen. Die Frauen stammten aus Bosnien-Herzogowina, Deutschland, Italien, Spanien und der Türkei. Die Schüler sollen erkennen, dass äußere Merkmale oft in die Irre führen, was das Herkunftsland betrifft. In einem nächsten Schritt sollten die Schülerinnen in Gruppenarbeit über die Frage nachdenken: »Typisch deutsch – Was ist das?« Dazu erhielten sie ein Arbeitsblatt, das eine Reihe von Kennzeichen auflistet. Über diese sollten die Gruppen reden und zehn Merkmale markieren. Im Plenum wurden die Gesprächsergebnisse präsentiert und erläutert. Dabei wurde deutlich, dass es unmöglich war, sich auf bestimmte Merkmale zu einigen. Die Festlegung richtet sich nach der jeweiligen subjektiven Wahrnehmung des Betrachters. Abschließend erhielten die Schülerinnen ein Arbeitsblatt, auf

Klarheit und gute Nachbarschaft. **EKD-Handreichung 2006**

Vier Zitate:

1. Evangelische Christen wollen »Integrationslotsen« sein. Die an vielen Stellen der Bibel beschriebenen Erfahrungen von Vertreibungen, Wanderungen, Sesshaftwerden in einem fremden Land und die Regeln für den Umgang mit Fremden bestimmen wesensmäßig das Selbstverständnis der Kirchen.

2. Vor allem der Erwerb der deutschen Sprache wird als wichtige Voraussetzung zur Integration von Kindern aus Migrantenfamilien gesehen. Deshalb sollen evangelische Kindertagesstätten auch diesen Kindern Plätze in ihren Einrichtungen anbieten.

3. Die Diakonie nimmt sich Menschen in leiblicher Not, seelischer Bedrängnis und sozial ungerechten Verhältnissen an, um so Zeugnis von Gottes Liebe in Jesus Christus zu geben. Sie steht deshalb auch muslimischen Menschen zur Seite, die ihre Hilfe benötigen. Die diakonischen Einrichtungen und Dienste haben deshalb die Aufgabe, einerseits ihre Angebote für Muslime zu öffnen, aber andererseits ihr christliches Profil erkennbar zu machen.

4. In den diakonischen Feldern, in denen in Besonderheit mit muslimischen Kindern und Jugendlichen, Senioren und Beratungssuchenden gearbeitet wird, können muslimische Mitarbeitende die wertvolle Rolle wahrnehmen, Barrieren abzubauen und Vermittlungsfunktionen zu übernehmen.

M 1

Leben in der multikulturellen und multireligiösen Vielfalt. Der Andere bin ich.

Gemeinsame Unterrichtsreihe Ethik / Evangelische Religion

1. Wir haben einen BIBLIOLOG zum Anfang der Ruth-Geschichte gespielt. Den wichtigsten Satz von Ruth finden wir in der Bibel in Ruth 1,16. Hier steht, was Ruth (eine Moabiterin) ihrer jüdischen Schwiegermutter Noomi verspricht, wenn sie mit ihr nach Bethlehem ins Ausland zieht. Dabei muss man wissen, dass die Juden eigenlich keinen Kontakt zu Einwohnern von Moab haben durften. Schreibe den Satz von Ruth 1,16

   hier auf: _____

   _____

WIE GEHT DIE GESCHICHTE VON RUTH WEITER?

2. **Lies Ruth 1,18-22!**

   Was bedeutet der Name Noomi? _____

   Noomi hat sich einen neuen Namen gegeben. Er lautet: _____

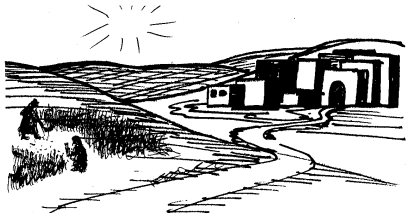
   Was bedeutet dieser Name? _____

   _____

3. **Lies Ruth 2,1-9 und Lev (3. Mose) 19,9-10!**

   Was macht Ruth, um Noomi zu helfen und um in Bethlehem neue Kontakte zu bekommen? _____

   _____



   Darf sie das? (Antwort begründen!) _____

   _____

   _____

4. **Lies Ruth 2,10-20!**

   Warum ist Boas so freundlich zu Ruth? (Zwei Gründe)

   _____

   _____

   _____

   _____

5. **Lies Ruth 3,1-9 und Ruth 4,13-17!** Welches glückliche Ende (»happy end«) hat die Geschichte von Ruth?

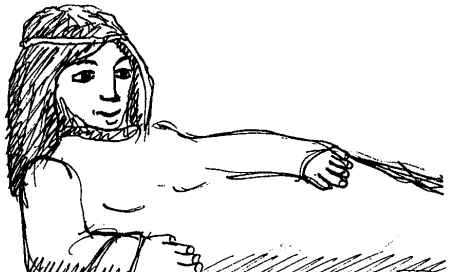
   _____

   _____

   _____

   _____

   _____



dem Migranten über ihre Erfahrungen in Deutschland berichten. Sie erzählen, welche Eigenschaften sie unterschiedlichen Nationalitäten zuordnen würden. Die Schülerinnen nannten noch weitere Eigenschaften und reflektierten in einem abschließenden Unterrichtsgespräch die Ergebnisse. Insgesamt regten die Materialien zur Auseinandersetzung und zum Widerspruch bzgl. der Festlegung von Eigenschaften aufgrund einer bestimmten Nationalität an. Die Schüler/-innen erkannten, dass es sich um Stereotype handelt, die eine Gruppe nur unzureichend charakterisieren können.

Was könnten wir neuen Flüchtlingskindern in unserer Klasse raten?

Der Abschluss der Reihe bildete ein Auftrag mit denen die dazu gewonnene Kompetenz geprüft werden konnte. Der Auftrag lautete: (siehe nebenstehende Box!)

Der Brief wurde zusammen mit dem Portfolio bewertet, in dem die Schüler/innen alle Arbeitsblätter und Aufträge der Unterrichtsreihe zusammengefasst hatten. Hier spielte vor allem eine Rolle, ob alle Blätter vorhanden waren und ob sie ordentlich und ernsthaft bearbeitet waren. Bei der Beurteilung des Briefes ging es vor allem um den Reichtum von Aspekten, die Aufnahme von Unterrichtselementen aus der Reihe und das Einfühlungsvermögen.

In der Abschlussstunde wurden, neben der Notenbesprechung, einige Briefe exemplarisch vorgelesen. Es war erstaunlich, wie viele gute Ratschläge formuliert wurden, um eine schnelle Integration von Achmed oder Aisha zu ermöglichen.

STELL DIR VOR:

Seit drei Tagen sind Achmed (13) und Aisha (12) bei euch in die Klasse. Vor drei Wochen sind sie aus Syrien geflüchtet. Ihre Eltern gehören zur Opposition gegen die Regierung. Ihr Vater war Professor für Deutsch an der Universität. Er wurde verhaftet und gefoltert. Als er frei kam, haben sie beschlossen zu flüchten und sind jetzt bei einem Kollegen des Vaters hier in Frankfurt untergebracht. Es sieht so aus, als ob ihr Asylantrag eine Chance hat.

Für die Eltern ist es wichtig, dass ihre Kinder sich so schnell wie möglich in Deutschland zu Hause fühlen. Darum sind sie hier in der Schule aufgenommen worden. Weil sie sich noch unsicher fühlen, sind sie zusammen in einer Klasse. Sie gehen jeden Mittag nach der Schule noch drei Stunden zu einer Privatlehrerin, bei der sie Deutsch lernen.

AUFTRAG:

Schreibt einen Brief an (einen von) beide(n) in dem ihr klar stellt, was sie tun sollten, um in Deutschland und in der Schule akzeptiert und respektiert zu werden. Schreibt ihnen auch, was sie absolut nicht tun sollen, damit sie hier keine Schwierigkeiten bekommen.

Bettina Michel ist Studienrätin für Deutsch, Geschichte und Ethik am Heinrich-von-Gagern-Gymnasium in Frankfurt. Sie war Schülerin am Laubach-Kolleg (1989-1992).

Harmjan Dam ist Studienleiter am Religionspädagogischen Institut (Geschäftsstelle Dietzenbach) und unterrichtet 4 Stunden Ev. Religion am Heinrich-von-Gagern-Gymnasium in Frankfurt.

M2

Regeln für Juden und Christen über den Umgang mit »Fremden«

In der Bibel gibt es vier wichtige Regeln für den Umgang mit Ausländern und Fremden

1. Am Anfang der Zehn Gebote (Ex 20,1-17) im Alten Testament (hebräische Bibel) steht ein wichtiger Satz, den die Juden niemals vergessen sollten: (Ex 20,2)

1: _____

2. Warum ist es so wichtig, dass die Zehn Gebote (so etwas wie das Grundgesetz) mit diesem Satz anfangen?

2: _____

3. In den weiteren Büchern Mose (der Thora) sind diese zehn Gebote noch genauer ausgearbeitet und erklärt. Wie wird in Ex 23,9 beschrieben, wie man mit den Fremden umgehen sollte?

3: _____

4. Im Neuen Testament finden wir auch Bibeltexte, in denen beschrieben wird, wie Jesus meint, dass Menschen miteinander umgehen sollten. Ein wichtiger Text beschreibt, wie »der Menschensohn« (so hat Jesus sich selbst bezeichnet) die Menschheit beurteilt. Sie steht in Mt 25, 31-36. Was sagt Jesus hier über den Umgang mit den »Fremden«?

4: _____